



**Radtour in den Masuren
vom 04.07.-15.07.2005**



von

Michael Rothe

VORWORT

3

MONTAG, DER 04.07.

4

GDANSK - ELBLAG

TAGESETAPPE: 127 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 127 KM

DIENSTAG, DER 05.07.

5

ELBLAG - OSTRODA

TAGESETAPPE: 5 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 132 KM

MITTWOCH, DER 06.07.

6

OSTRODA - ORZYNY

TAGESETAPPE: 98 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 230 KM

DONNERSTAG, DER 07.07.

8

ORZYNY - PIECKI

TAGESETAPPE: 64 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 294 KM

FREITAG, DER 08.07.

9

PIECKI - WEGORZEWO

TAGESETAPPE: 105 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 399 KM

SONNABEND, DER 09.07.

11

WEGORZEWO - BOGACZEWO

TAGESETAPPE: 63 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 462 KM

SONNTAG, DER 10.07.

12

BOGACZEWO - RUCIANE NIDA

TAGESETAPPE: 100 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 562 KM

MONTAG, DER 11.07.

14

RUCIANE NIDA - MIKOLAJKI

TAGESETAPPE: 38 KM

GESAMTKILOMETERZAHL: 600 KM

DIENTAG, DER 12.07.	15
MIKOLAJKI - ORZYNY	
TAGESETAPPE: 67 KM	
GESAMTKILOMETERZAHL: 667 KM	
MITTWOCH, DER 13.07.	16
ORZYNY - OSTRODA	
TAGESETAPPE: 104 KM	
GESAMTKILOMETERZAHL: 771 KM	
DONNERSTAG, DER 14.07.	17
OSTRODA - MALBORK	
TAGESETAPPE: 95 KM	
GESAMTKILOMETERZAHL: 866 KM	
FREITAG, DER 15.07.	18
MALBORK - GDANSK	
TAGESETAPPE: 73 KM	
GESAMTKILOMETERZAHL: 939 KM	
SONNABEND, DER 16.07.	19
GDANSK - DRESDEN	
TAGESETAPPE: 17 KM	
GESAMTKILOMETERZAHL: 956 KM	

Vorwort

In diesem Sommer hatte ich nur 2 Wochen Urlaub, da ich ja schon für die Neuseelandtour einige Tage Urlaub genommen hatte. Seit mehreren Jahren wollte ich die Masuren besuchen, so dachte ich mir, daß ist genau die richtige Gelegenheit. Von den Dresdnern hatte ich den Radatlas Masuren geschenkt bekommen und danach würde ich die Tour fahren. Gegen meine sonstige Gewohnheit wurde nur die Zugfahrt gebucht und alles andere sollte der Zufall entscheiden. So setzte ich mich am Sonnabend, den 2. Juli in mein Auto und fuhr nach Dresden.

Nachdem ich schon den Sommerurlaub 2003 später beginnen mußte, weil meine Lieblingsnichte Abiabschlußball hatte, so war es dieses Jahr der Abschlußball meines Neffen. So konnte ich erst am Sonntagnachmittag mit dem Zug Richtung Polen aufbrechen. Ich hatte ab Wroclaw einen Liegewagenplatz gebucht, man wird ja nicht jünger, da aber der Zug von Görlitz nach Wroclaw Verspätung hatte, verpaßte ich natürlich diesen Zug. Somit war Essig mit Liegen im Zug. Zum Glück fuhr gegen 24:00 Uhr noch ein Zug nach Gdansk. Der Bahnsteig war voller Gruppen mit Jugendlichen und ich suchte den Schluß des Zuges auf, um mein Rad im letzten Wagen unterzubringen, denn dieser Zug hatte kein Radabteil. Mit Mühe und Not ergatterte ich noch einen Sitzplatz und gegen 6:30 Uhr erreichte der Zug dann Gdansk und ich war heilfroh aus dem Abteil herauszukommen. Jetzt konnte die Radreise losgehen.

Montag, der 04.07.

Gdansk - Elblag

Tagesetappe: 127 km

Gesamtkilometerzahl: 127 km

Als ich den Bahnhof von Gdansk verlassen hatte, streifte ich eine wenig am Ufer der Motlawa entlang. Langsam mußte ich mich aber auf den Weg machen, denn heute wollte ich noch bis Elblag, aber über den Weg über die Frische Nehrung. Ich suchte mir den Weg immer an der Ostsee entlang. Auf diesem Weg würde ich auch durch Jantar radeln, dort hatte ich den allerersten Urlaub mit meinen Freunden verbracht, das war allerdings schon 1980. Nachdem ich Gdansk hinter mir gelassen hatte, wendete ich mich nach Norden und fand die Straße, die an der Ostseeküste entlang führte. Nun hatte ich auch kaum mit Fahrzeugverkehr zu kämpfen und die Sonne, welche vom Himmel strahlte und die Luft auf über 30° erhitzte, wurde von den Bäumen an der Straße schön verdeckt. Kaum ein Lüftchen regte sich, daß ist natürlich ein herrlicher Urlaubsbeginn. Hinter einer Kurve taucht jetzt die Weichsel auf und ich wartete mit mehreren PKW auf die Fähre. Es dauerte nicht lange und wir konnten auf das Schiff rollen. Das Ganze dauerte, mit Wartezeit, nicht länger als eine halbe Stunde. Die Bahnlinie, die schon vor 25 Jahren ziemlich marode war, existierte auch noch. Aber ihr Zustand hatte sich nicht wesentlich verbessert, trotzdem fuhren noch Züge, ich hörte und sah einen, als ich in den Ort Jantar einfuhr. Ich erkannte allerdings nichts mehr wieder, was nach so langer Zeit ja kein Wunder war. So sagte ich Adieu und rollte weiter in Richtung Frisches Haff. Hinter Sztutowo begann dann auch die Frische Nehrung. Ich war doch recht enttäuscht, denn man konnte nicht viel vom Haff sehen und auch die Ostsee wurde vom Wald verdeckt. Hier wurde auch der Verkehr unangenehm stark. Es dauerte nicht lange und ich fuhr in den Ort Krynica Morska ein. Es gab eine große Anzahl von Hotels und Pensionen, dementsprechend viele Touristen bevölkerten auch das Örtchen. Ich suchte schnellstens den Anleger für die Schiffe auf, ich hatte nämlich gelesen, man könnte von hier aus nach Elblag oder Frombork mit dem Schiff fahren. Das stimmte ja auch, nur waren das Ausflugsschiffe der Weißen Flotte und die fuhren vormittags ab und kamen nachmittags wieder. Da die Uhr aber schon nach 12:00 Uhr zeigte, konnte ich mir die Schiffsvariante abschminken und mußte jetzt den Weg auf der Frischen Nehrung zurückstrampeln. Kein besonderer Leckerbissen, vor allem bei dem starken Autoverkehr. Nach Sztutowo hatte ich mich dann nach Süden gewandt und radelte über kleine Nebenstraßen. Jetzt war die Radfahrerwelt wieder in Ordnung, Sonnenschein, kein Wind und kaum Verkehr. Irgendwann traf ich dann auf die E77 und dies führte mich dann auf direkten Weg nach Elblag, erstaunlicherweise zeigte sich der Autoverkehr nicht so stark, wie ich es erwartet hatte.

In Elblag fand ich auch dann auch schnell den Zeltplatz. Dort erwarb ich das Recht für eine Übernachtung und reservierte auch gleich eine Karte für die Schifffahrt bis nach Ostroda auf dem Oberländischen Kanal mit seinen schiefen Ebenen. Am Ende fand ich ein schönes Plätzchen unter einem Baum und stellte mein Rad ab. Ich lief zum Kanal und schaute mich etwas um, bei der Rückkehr fiel mir ein Wohnmobil auf. Es hatte mehrsprachig die Aufschrift: "Achtung Radveranstaltung, Radtour von Rheinhessen nach St. Petesburg!". Beim Vorbeilaufen sah ich auch 3 Reiseräder und einen Mann, den sprach ich natürlich an und er erklärte mir alles. 3 Rentner (oder fast) hatten eine Radtour von Rheinhessen, über Polen, Kaliningrad, Litauen,

Lettland und Estland nach St. Petseburg geplant und setzten sie nun auch um. Der Mann war nur der Fahrer und Koch der Radlergesellschaft. Heute war Ablösung, die Frau von Theo kam heute mit einem anderen Wohnmobil und einem neuen Fahrer. Theo und Annemarie wollten dann noch Urlaub machen. Jetzt waren auch die Radler aufgewacht und sie wollten Kaffee trinken, ich wurde eingeladen und so entspann sich ein angeregtes Gespräch. Ich teilte ihnen meine Erfahrungen mit, da ich ja mit Uwe 2003 die gleiche Strecke geradelt war, allerdings nur bis Tallinn. Aber irgendwann mußte ich auch noch mein Zelt aufbauen und Nahrungsmittel einkaufen. Also raffte ich mich auf und erledigte die anliegenden Dinge. Als ich wiederkam setzte ich mich noch ein wenig an den Tisch und wir palaverten weiter. Jetzt begann Theo mit den Vorbereitungen zum Abendbrot, ich verzog mich erst einmal und duschte. Danach trank ich ein Bier und las noch ein wenig. Danach setzte ich mich hin und wollte mein Abendbrot zubereiten. Theo jedoch lud mich ein, Gast bei ihrem Abendessen zu sein. Es sollte Spargelcremsuppe und gefüllte Paprikaschoten geben. So ein Angebot konnte ich natürlich nicht ausschlagen, ich räumte also meine Sachen ins Zelt. Nachdem Annemarie mit dem neuen Fahrer angekommen war, wurde der Tisch gedeckt und eine Flasche Sekt geköpft und auf das Gelingen der weiteren Reise angestossen. Das Abendbrot war fantastisch, wenn der Urlaub so weitergehen würde, hätte ich ein paar Kilo mehr mit nach Hause zu schleppen. Nach dem opulenten Mahl tranken wir noch ein, zwei Bierchen und redeten. Ich konnte über meine Erfahrungen von der Baltikumreise erzählen und so manche andere Geschichte von meinen Radtouren zum Besten geben. Auch so manch innerdeutsches Thema wurde angeschnitten, so verflog der Abend wie im Fluge und kurz nach Beginn des neuen Tages legten wir uns schlafen.

Dienstag, der 05.07.

Elblag - Ostroda

Tagesetappe: 5 km

Gesamtkilometerzahl: 132 km

Punkt 5:00 Uhr klingelte mein Wecker, daß hieß mein Handy riß mich aus dem Reich der Träume. Doch erst eine halbe Stunde konnte ich mich dazu hinreißen lassen aufzustehen. Gegen 7:15 Uhr hatte ich gefrühstückt, alles Sachen verpackt, das Zelt eingesackt und den Drahtesel beladen. Wie immer am Anfang ging das Ganze noch nicht so reibungslos vonstatten, aber das würde sich wieder einpegeln. Jetzt tauchten die Radler auch aus ihrem Wohnmobil auf und wir verabschiedeten uns voneinander. Ich wünschte ihnen alles Gute für ihre Radtour und zog los zum Anleger des Schiffes. Es standen auch schon weitere Menschen am Anleger und so gesellte ich mich hinzu. Nun fuhr ein Kleinbus vor und der Verkauf der Tickets begann. Kurz vor 8:00 Uhr hatte ich dann auch das Ticket für mich, mein Rad und das Gepäck erhalten. Ich rollte an Deck und ein Mitglied der Mannschaft beförderte mein Rad nach Achtern. Ich mußte aber erst noch mein Taschen abhängen. Da fast alle Plätze an Deck besetzt waren, setzte ich mich an die Ecke, in die Nähe zu meinem Rad. Mit wenigen Minuten Verspätung legte das Schiff ab und die Fahrt nach Ostroda begann. Als wir am Zeltplatz vorbei schipperten, standen meine Freunde am Ufer und winkten. Ich winkte auch noch einmal zum Abschied. Neben mir hatte sich ein Rentnerehepaar aus Norddeutschland niedergelassen. Zwischen uns entspann sich

ein interessantes Gespräch. Wir nahmen uns viel Zeit, die hatten wir ja auch. Denn erst in 5 Stunden war der erste und einzige Zwischenstopp in Maldyty. Dort wollten sie auch aussteigen. Die Flora und Fauna hatte viel zu bieten und so kam auch meine Canon wieder oftmals zu Einsatz. Zwischen plaudern, fotografieren und dem Beobachten der Landschaft verging die Zeit schnell und bald befanden wir uns vor der ersten schiefen Ebene auf dem Oberländischen Kanal.

Die ganze Anlage ist schon eine fantastische technische Angelegenheit, nur mittels Wasserkraft werden die Schiffe auf Wagen die schiefene Ebene emporgezogen. Der Ingenieur Georg Jakob Steenke bekam vom Kaiser auch nur den Auftrag, weil dieses Bauwerk einzigartig auf der Welt sei. Dies war dem deutschen Kaiser Grund genug.

Während des weiteren Verlaufs der Fahrt sprachen mich noch zwei junge Deutsche an, sie wollten auch ein Radtour unternehmen und fragten mich, wo sie denn Räder leihen könnten. In Gdansk war dies nicht möglich gewesen. Da konnte ich ihnen aber wirklich nicht helfen, denn ich radle ja immer mit meinem treuen Drahtesel, wohin und wann auch immer. Beim Zwischenstopp in Maldyty verabschiedete ich mich ganz herzlich von den Norddeutschen und wir winkten zum Abschluß noch. Jetzt gönnte ich mir auch ein Bier und las in meinem Buch. Ab und zu genoß ich auch die Landschaft, etwas Abwechslung brachten jetzt die Schleusen. Kurz nach halb Acht legte das Schiff dann in Ostroda an und ich beschloß hier zu übernachten und nicht bis Olsztyn weiter zu fahren. Der erste Hinweis auf einen Zeltplatz erwies sich als falsch, nur ein Hotel war dort und keine Möglichkeit meine transportable Behausung aufzustellen. Also zurück und zum anderen Ufer des Sees geradelt. Auf dem Gelände des Yachtclubs konnte man gegen ein geringes Entgelt zelten und auch duschen, das allerdings kostete extra. Nach dem Errichten meiner Wohnstatt und dem Säubern meiner Wenigkeit, kaufte ich noch etwas ein, für Abendbrot und Frühstück. Heute Abend gab es nicht viel, da ich tagsüber nicht viel getan hatte. Außerdem machte mein Kocher Problem und ich konnte mit Mühe und Not das Wasser für einen Tee heiß bekommen. Dabei hatte ich ihn zu Hause repariert und auch ausprobiert, dort funktionierte er tadellos. Nun setzte ich mich ruhig hin und genoß den Sonnenuntergang, welcher auch von meiner Kamera für die Nachwelt erhalten wurde. Nachdem die Sonne untergegangen war, verzog ich mich in mein Zelt und schlief auch recht schnell ein.

Mittwoch, der 06.07.

Ostroda - Orzyny

Tagesetappe: 98 km

Gesamtkilometerzahl: 230 km

Gegen 10.00 Uhr konnte ich den Yachtclub verlassen, allerdings hatte ich wieder Probleme mit dem Kocher. Das Wetter war prachtvoll, Sonnenschein und kaum Wind. Die 37 km bis Olsztyn (Allenstein) legte ich auf der 16 zurück, was mir allerdings ziemlich viel Verkehr bescherte. In Olsztyn wollte ich eigentlich einen Tag bleiben, aber der Zeltplatz lag 6 km außerhalb. So radelte ich erst einmal auf den Marktplatz, dort durfte ich einen Fragebogen ausfüllen, was die Zufriedenheit der Touristen betrifft. Danach setzte ich mich am Markt in einen Biergarten und breitete meine Karten und den bikeline Radatlas Masuren aus und dachte über meine

weiteres Vorgehen nach. Da sich das bei einem Bier besser machte, bestellte ich eines. Da ich, wie am Anfang schon geschrieben steht, keinerlei Planungen im Vorfeld dieser Tour gemacht hatte, war ich frei in meinen Entscheidungen. Also wurde einhellig beschlossen die Stadt auf dem Rückweg zu besichtigen und heute noch weiterzuradeln. Da die Tourenbeschreibungen des Radatlas Masuren hier anfangen, konnte ich ab hier problemlos die kleinen Straßen nehmen. Also auf und in den Sattel. Nach zweimaligem Nachfragen hatte ich dann auch den Weg aus der Stadt und nach Klebark Maly gefunden. Jetzt hatte ich kaum noch Verkehr, kleine Straßen mit Alleencharakter, Sonnenschein und kein Gegenwind. Mein Tacho zeigte eine Lufttemperatur von über 30° C an, dementsprechend hoch war auch mein Flüssigkeitsverbrauch. So mußte ich Patryki schon Nachschub holen. Dazu gönnte ich mir gleich noch ein Eis. Weiter zog es mich auf der Straße, das Radeln machte mir heute richtig Spaß. Kurz nach Prejlowo fuhr ich auf einen anderen Radler auf. Nach der Begrüßung, Andrej war ein polnischer Rentner, radelten wir gemeinsam und unterhielten uns. Er fuhr sehr oft von seiner Wohnung bis zu seinem kleinen Häuschen an einem See. Das tat er häufig und so kamen im Jahr fast 2000 km zusammen, sonst radelte er noch rund 3000 km. Er sagte, daß er kein anderes Fahrzeug benötigte. Nach einer knappen Stunde mußte er dann die Straße verlassen, um zu seinem Häuschen zu gelangen. Wir verabschiedeten uns von einander und wünschten uns alles Gute.

Nun waren mein Rad, der Reisebär (mein Maskottchen, welches ich vor Jahren von meiner Nichte erhalten hatte und mich bei all meinen Reisen begleitet hatte) und ich mit der Straße wieder allein. Es war auch nicht mehr weit bis zum heutigen Tagesziel, Orzyny. Ein weiteres Mal am heutigen Tage holte ich einen Radler ein. Nach seiner Ausrüstung zu urteilen, war das ein Deutscher. So begrüßte ich ihn mit einem: "Hallo, wie geht's?". Ich hatte richtig vermutet, Dietz war aus Berlin und wollte genau wie ich bis Orzyny. Beim Plausch waren die restlichen Kilometer schnell hinter uns gebracht und den Zeltplatz zu finden war einfach. Zeltplatz ist etwas übertrieben. Ein Pole vermietet zwei Zimmer seines Hauses an Touristen und hatte die Wiese am Ufer des Sees, der an sein Grundstück grenzt, für Camper freigemacht. In einem Schuppen hatte er ein Klo und ein Dusche eingebaut, einfach aber sauber. Es war der schönste Ort, an dem ich in diesem Urlaub übernachtet hatte. 15 Zloty waren dafür nicht zuviel. Nachdem wir die Zelte aufgestellt hatten, sprangen wir in den See, um uns zu erfrischen. Dietz stellte sich als begeisterter Koch heraus. Eine seiner Radtaschen enthielt Erstaunliches. Neben einem kompletten Gewürzkreisel, hatte er noch weitere asiatische und indische Gewürze, daneben Reiswein, Olivenöl und Knoblauch. Dazu war ein ganze Sammlung von Rezepten in seinem Besitz. Allerdings war die Auswahl in dem Dorfladen nicht übermäßig. Wir erstanden Hühnerbrust, Zwiebeln, Sahne und Kirschen. So gab es heute Hühnchen mit Knoblauch, Ingwer, Curry und anderen Gewürzen mit Sahne abgelöscht und Kirschen. Es hatte wunderbar gemundet, wenn es so weiter, geht wird das ein Schlemmerurlaub. Nach dem Aufräumen und Aufwaschen gingen wir noch in eine Bar und tranken ein Bier. Erst gegen 24:00 Uhr krabbelten wir in unsere Zelte.

Donnerstag, der 07.07.

Orzyny - Piecki

Tagesetappe: 64 km

Gesamtkilometerzahl: 294 km

Nach einem geruhsamen Frühstück machten wir uns auf die Räder, nicht ohne uns vom Herbergsvater zu verabschieden. Wir wollten eine Weile zusammenradeln und ich hatte als erstes Ziel Szczytno (Orteslburg) ausgewählt. Denn die Ruine der dortigen Ordensburg sollte besonders schön sein, zumindestens sagte das mein Reiseführer. Nach zirka 5 km merkten wir, daß wir uns verfahren hatten und drehten um. Danach fanden wir den rechten Weg, aber es zog langsam zu und in Nowe Kiejkuty begann es zu regnen. Wir stellten uns bei einem Laden unter und warteten. Doch der Regen nahm zu und wir schlüpfen vorsorglich in unsere Regensachen. Nach einer guten Stunde hörte der Regen dann auf und dies kann ich vorwegnehmen, für meine ganze Urlaubsreise. Ja, ich hatte außer an diesem Tag nur Sonnenschein auf der Radreise. Wir mußten heute zwar die Regensachen nicht wieder anziehen, doch es war bedeckt und recht kühl, so wurde es hin und wieder notwendig die langen Radsachen herauszuholen und überzustreifen. Trotzdem waren wir gegen Mittag in Szczytno angekommen und die dortige Ruine hielt nicht, was der Reiseführer versprochen hatte. So schauten wir uns das Museum an, das wenigstens war interessant. Als wir danach wieder aus dem Museum heraustraten, brannte ein Mülleimer auf der Wiese vor der Ruine. So konnten wir noch hautnah einen Feuerwehreinsatz miterleben. Danach suchten wir uns ein Restaurant, um Mittag zu essen. Das Essen war lecker und jetzt hatten wir auch wieder Sonnenschein und die Luft erwärmt sich schnell. Auf der 58 und dann der 601 radelten wir Richtung Mragowo (Sensburg). Es waren wieder schöne Alleen und hier und da auch schon ein See. Es standen auch mehrere Leute und verkauften Beeren und Pilze. An einem Stand kaufte Dietz Pilze, die sollte es heute in Weißwein-Sahne Soße geben. Es war auch scho recht spät und dunkle Wolken brauten sich am Himmel zusammen. In Rpiecki kauften wir dann alles ein, weil wir nicht wußten, wie spät oder ob wir heute überhaupt nach Mragowo kommen würden. Ungefähr 3 km nach Piecki sahen wir einen Zeltplatz und da der Himmel immer dunkler wurde, schauten wir ihn uns einmal. Einmal dort, beschloßen wir hier zu zelten und morgen weiter zu radeln. Also bauten wir auf und bezahlten. Außer uns waren ncht viele ausländische Touristen anwesend, nur ein Wohnmobil mit französischem Kennzeichen. Bevor wir unser Abendessen zubereiten wollten, duschte ich. Als ich zurückkehrte, befand sich Dietz im Gespräch mit dem französischen Rentnerehepaar. Er sagt zu mir, daß wir zum Aperitiv eingeladen wären. So etwas muß man mir ja nicht zweimal sagen. Es entspann sich ein interessantes Gespräch, doch für mich ziemlich einseitig. Dietz konnte französisch, er mußte alles auf deutsch übersetzen für mich und auf französisch für unsere Gastgeber. Wir tranken gemeinsam Rose und sie tischten auch noch Brot und Schweine- und Wildschweinpastete auf. Wir wurden genötigt zuzugreifen. Einige Gläser Wein und Schnitten später, schon nach 23:00 Uhr, verabschiedeten wir uns und gingen schlafen. Somit war wohl nichts mit Pilzen in Weißwein-Sahne Soße. Aber die Bewirtung unsere französischen Gastgeber war mehr als ausreichend und wir mußten nicht darben.

Freitag, der 08.07.

Piecki - Wegorzewo

Tagesetappe: 105 km

Gesamtkilometerzahl: 399 km

Heute morgen machte der Kocher einmal keine Probleme und so konnten wir unser Frühstück in Ruhe genießen. Das französische Ehepaar verabschiedete sich von uns und wir packten so langsam unsere Sachen zusammen. Gegen 10:00 Uhr waren ich fertig, aber Dietz brauchte noch eine Weile. Ich sagte nun meinerseits Adieu zu Dietz, wir hatten uns gestern darauf geeinigt, getrennte Wege zu fahren, da ich nur 2 Wochen Urlaub hatte und Dietz 3 Wochen. Außerdem paßte der Rythmus beim Radeln nicht so, ich war doch um einiges schneller.

So war ich nun wieder allein unterwegs, wie weit ich heute fahren sollte, wußte ich noch nicht. Das ließ ich alles auf mich zukommen. Zuerst einmal führte mich der Weg durch Magrowo, ein nettes kleines Städtchen, aber nicht besonders aufregend. Kurz vor Swieta Lipka (Heilige Linde) nahm ich den Abzweig Reszel, um die dortige Ordensburg in Augenschein zu nehmen. Wieder einmal fuhr ich auf einer schönen Allee dahin, es ging leicht bergauf und bergab. Da auch heute wieder schönstes Sommerwetter war, kann man sich vorstellen, wieviel Spaß das Radfahren machte. Die Burg war wunderschön und ich blieb eine ganze Weile dort, um die Szenerie zu genießen. In der Burg war auch ein Hotel untergebracht. Wie würde man denn da so wohnen und was kostet die Nacht? Na ja, ist auch egal, ich hab ja mein Hotel immer mit. Zurück auf die Straße dauerte es auch nicht lang und ich stand am Ortseingang von Swieta Lipka. Mit ihrer berühmten barocken Wallfahrtskirche. Auf dem Vorplatz sprach mich eine junge Frau an, die hier für die Tourismusbehörde arbeitet. Sie fragte mich im Auftrag von einem polnischen Radlerpaar, ob ich Informationen über einen Zeltplatz in Ketrzyn (Rastenburg) geben könnte. Ich holte also meine Karten hervor und konnte auch mit der Adresse eines Zeltplatzes dienen. Über den Umweg der jungen Dame entspann sich ein angeregtes Gespräch. Leider kann ich kein polnisch und das Ehepaar weder englisch noch deutsch. So übersetzte das Mädchen halt, als sich das Ehepaar verabschiedet hatte, unterhielt ich mich noch eine Weile mit ihr. Es ist das gleiche wie fast überall, keine Arbeitsplätze und keine rosigen Zukunftsaussichten. So verdiente sie sich ein wenig Geld mit der Betreuung von Touristen. Da die Route, die ich fahren wollte, gesperrt war, fragte ich sie ob ich mit dem Rad doch lang könnte. Sie sagte mir, daß nur eine Brücke kurz vor Ketrzyn gebaut würde und es für Fußgänger einen Behelfsweg gibt. Da die Straße gesperrt war, hatte ich auch kaum mit Fahrzeugverkehr zu kämpfen und die Landschaft fast für mich allein. Klingt ganz schön egoistisch oder nicht? Jetzt tauchte auch die Baustelle auf und tatsächlich führte ein Weg an der Brücke vorbei. Doch leider war auf der anderen Seite eine sehr steile Treppe, die ich jetzt mein Rad hochwuchten mußte. Nach den ersten Stufen verlor ich auch noch ein Tasche und meine Wasserflaschen. So taschte ich auf der Treppe ab und trug alles einzeln hoch. Oben wurde alles wieder aufs Rad gepackt, doch leider war eine Wasserflasche nicht mehr auffindbar. Sie hatte sich ins Gebüsch verkrümelte und ich hatte gar keine Lust auf die Suche zu gehen. Bei nächster Gelegenheit würde ich eine Neue kaufen. In Ketrzyn brauchte ich ein Weile um die Burg zu finden. Da jetzt Mittagszeit war, nahm ich in dem Biergarten gleich neben der Burg ein Plätzchen ein und bestellte ein Bier und einen großen Salat. Gleichzeitig packte ich meine Karten aus und prüfte die

Möglichkeiten, für die nächsten Tage. So ging eine gute Stunde ins Land. Ich bezahlte und besichtigte die Burg. Es war sehr interessant und auch dort verging die Zeit rasend schnell. Jetzt wollte ich weiter und als ich mein Rad fortbewegen wollte tauchte noch ein polnisches Radlerpärchen auf. Da ich sie fotografieren sollte, bat ich sie, auch mich und mein Roß abzulichten. Jetzt ging es aber wider weiter. Als erstes hatte ich mich gleich einmal verfahren, aber dann doch noch den Weg nach Wegorzewo gefunden. Ich hatte ein gutes Tempo drauf und überholte deutsche Touristen, die eine geführte Tour mit dem Rad machten. Leider hatte ich im Geschwindigkeitsrausch meine Abzweigung verpaßt und rollte nun auf der doch recht belebten 592 dahin. Als ein Weg nach links in den Wald abzweigte, holte ich meine Karte hervor und sah nach, ob ich doch noch auf den geplanten Weg kommen könnte. Hurra, es gab einen Weg und nun nichts wie rein in den Wald. Zuerst erfreute mich Kopfsteinpflaster, aber ein kleines malerisches Dorf erfreute meine Augen. Nachdem ich dieses Dorf verlassen hatte, wurde aus dem Kopfsteinpflaster ein Sandweg. Er ließ sich ja noch ganz angenehm fahren, aber nach einer Weile wurde der Sand so tief, daß ich stellenweise schieben mußte. Ich schimpfte mich einen totalen Esel, diesen Weg genommen zu haben. Ab und zu kreuzten weitere kleine Straßen und ich hoffte auf dem richtigen Weg zu sein. Nach vielleicht einer knappen Stunde, ich hatte hier mein Zeitgefühl vollkommen verloren, traf ich dann auf die Straße, nach welcher ich gesucht hatte. Nach einem Kilometer fuhr ich auch an der Wolfsschanze vorbei, aber das mußte ich mir nicht ansehen und fuhr vorbei, genauso wie an den Bunkern. Diese wurden mit großen Plakaten angekündigt. Doch mein Weg führte weiter auf dieser Straße, nach Radzieje wurde die Asphaltstraße von Kopfsteinpflaster abgelöst. Aber kein Kopfsteinpflaster wie ich es bei uns zu Hause gewöhnt bin. Nein, es waren Katzenköpfe und die Zwischenräume ziemlich groß. Das Geschüttel ging über meine Handgelenke und ich hoffte meine Kameraausrüstung würde diese Tortour unbeschadet überstehen, was auch der Fall war. Zwischendurch mußte ich ab und zu mal rasten, denn mir ging das Gehoppel ziemlich auf die Nerven.

Da das Barockschloß in Sztynort Duzy (Steinort) verfallen und nur von außen zu besichtigen war, hatte ich beschlossen, diesen Abstecher nicht zu fahren. Also weiter Richtung Wegorzewo. Zu meinem Glück wurde aus dem Kopfsteinpflaster wieder Asphalt. Die restlichen Kilometer waren das reinste Kinderspiel und dementsprechend schnell erreichte ich die Stadt. Jetzt machte ich mich auf die Suche nach dem Zeltplatz, mit einmal Nachfragen bei der einheimischen Bevölkerung war er auch recht zügig gefunden. Auch hier war es nicht im eigentlichen Sinn ein Zeltplatz, sondern wieder die Möglichkeit zu zelten auf dem Gelände eines Jachtclubs. Hier allerdings steppte der Bär, wenn ihr mir diese Redewendung verzeihen möget. Wie ich später feststellte, war hier ein Festival an diesem Wochenende und die Fläche war voller Zelte und vergnügungssüchtiger Jugendlicher. Bevor ich hier mein Zelte aufschlagen würde, mußte ich erst einmal für das Recht zahlen, nur wo und bei wem. Nach mehrmaligem Fragen war ich immer noch nicht schlauer. Ich beschloß noch einmal mein Glück zu versuchen und ging zu einer Bank und fragte die dortigen Jugendlichen, sie sagten mir, ich sollte doch einfach aufbauen, der Hafenmeister käme dann schon zum abkassieren. Ich bedankte mich und wollte etwas abseits des ganzen Trubels mein Zelt aufstellen. Plötzlich stand einer der Jugendlichen vor mir und sagte mir auf englisch, daß hier nicht gut zelten wäre und er hatte recht, keine zehn Schritt entfernt waren die Müllkübel. Er zeigte mir einen Platz nahe an ihrer Bank, wo sie auch ihre Zelte aufgestellt hatten. Ich lehnte mein Rad an eine Stange bei der Bank und wollte nun mein Zelt aufbauen. Doch dazu kam ich nicht, denn ich wurde zu einem Bier eingeladen. Die nächsten zwei Stunden verflogen mit Gesprächen,

Bier trinken, essen und Brüderschaft trinken. Das Lustige an der Sache war, die Leute am Tisch hatten sich heute auch das erste Mal in ihrem Leben gesehen. Sie konnten sich nur von einem Onlinespiel und wollten sich hier kennenlernen. Nachdem ich endlich meine Behausung aufstellen konnte, wurde ich auch noch von ihnen auf ein Boot eingeladen, mit welchem eine Familie hier war. Der Mann spielte nämlich auch mit, allerdings hatte er die Rolle einer Frau angenommen. Dort wurde ich wieder bestens versorgt, ich erhielt Tee und jede Menge zu essen. Gegen 24:00 Uhr mußte ich mich leider verabschieden, auf mich wartete noch eine Dusche und morgen wollte ich ja weiter fahren. Das einzige für das ich heute Abend zahlen mußte, war für die Dusche. Spätestens jetzt sollten doch alle Vorurteile gegenüber unseren polnischen Mitmenschen ausgeräumt sein.

Sonnabend, der 09.07.

Wegorzewo - Bogaczewo

Tagesetappe: 63 km

Gesamtkilometerzahl: 462 km

Ich hatte gut geschlafen und von dem ganzen Lärm nichts mitbekommen. Ich packte also erst einmal alles zusammen und schob mein Rad zu den Imbissbuden, die jetzt langsam öffneten. Hier frühstückte ich und von meinen Bekannten war noch niemand zu sehen. Noch einmal befragte ich meine Landkarten für meinen weiteren Weg. Jetzt begrüßte mich doch noch einer von meinen Bekannten und er wünschte mir alles Gute. Nun machte ich mich auf meine Felgen. Natürlich fuhr ich wieder einmal an der richtigen Abzweigung vorbei, aber diesmal merkte ich es noch rechtzeitig. Einmal mehr konnte ich den Vorzug einer schattigen Allee genießen, denn die Sonne erwärmte die Luft wiederum auf über 30°C. Durch schöne kleine Dörfer führte mich der Weg, an einigen Seen vorbei und durch schattige Wälder. Das erfüllte eine ganze Menge Radlerträume.

Nach Zywiki ereilte mich wieder einmal ein Stück Sandweg. Das Stück hatte aber nur eine Länge von zirka 3 km und war somit recht schnell vorüber. So verfliegen die Stunden, als wären es Minuten und die Uhr auf dem Radcomputer zeigte Mittag an. Es war auch nun nicht mehr weit bis Gizycko (Lötzen). Dort radelte ich erst einmal hindurch und suchte die Festung Boyen auf. Ich bezahlte meinen Obolus und schaute mich um. Na ja, ich hätte das Ganze auch lassen können. Jetzt hatte ich aber auch Hunger und leitete mein Rad in die Innenstadt, um ein Restaurant zu suchen. Ich fand auch recht schnell eines, daß mir gefiel. Ich setzte mich unter einem Sonnenschirm und bestellte einen Salat und ein Bier. Dort brachte ich eine gute Stunde zu und nachdem die größte Hitze des Mittags vergangen war, setzte ich mich wiederum auf mein Rad und radelte weiter. Die Straße führte mich am Jezioro Niegocin entlang und an einigen Zeltplätzen vorbei. Es war einmal mehr ein herrlicher Tag zum Radfahren und ich genoß es auch.

In Bogaczewo angekommen, überlegte ich ob ich den Zeltplatz hier nehmen sollte oder ob auf dem Nächsten meine Behausung aufstellte. Ich beschloß mir erst einmal den Zeltplatz anzuschauen und dann die Entscheidung zu treffen. Dieser lag am Ufer des See und es waren auch eine ganze Menge Camper auf dem Platz. Wie ich so suchend dastand, sprach mich ein Mann gleich auf deutsch an und lud mich ein näherzutreten. Nein es war nicht der Zeltplatzwart, sondern ein Stammgast, der jedes Jahr mit seiner Frau hier den Sommer verbringt. Er verwies mich an die

Person, die hier die Verantwortung trug und ich bezahlte für die Unterkunft. Fast am Ufer fand sich für mich ein Plätzchen im Schatten eines großen Wohnwagens mit Münchener Nummer. Beim Aufbau meiner Herberge kam der Mann von vorhin zu mir und wir unterhielten uns eine ganze Weile. So dauerte der Aufbau seine Zeit, aber ich hatte ja Urlaub und solche Begegnungen sind ja ein Teil dessen, warum ich so gern den Urlaub auf dem Fahrrad verbringe. Die sanitären Anlagen waren in ein Container und sehr gepflegt. Nach meiner Dusche setzte ich mich unter den Pavillion und gönnte mir ein Bier. Beim Verzehr dieses Getränkes schrieb ich ein wenig Tagebuch und schaute in meine Karten.

Ich begab mich zurück zum Zelt und las in meinem Buch. Gegen 20:00 Uhr bekam ich dann langsam Hunger und da in dem Wagen beim Pavillion auch Essen angeboten wurde, verzichtete ich darauf selbst zu kochen, mein Kocher ärgerte mich ja sowieso etwas. Es gab nichts Ausgefallenes, Würstchen mit Pommes Frites. Dazu trank ich ein Bier. Bis zu dem Zeitpunkt da die Sonne hinter dem Horizont verschwunden war, las ich wieder, danach legte ich mich ins Zelt und schlief auch sofort ein.

Sonntag, der 10.07.

Bogaczewo - Ruciane Nida

Tagesetappe: 100 km

Gesamtkilometerzahl: 562 km

Ein weiterer sonniger Sommermorgen erwartete mich, als ich aus dem Zelt schlüpfte. Petrus schien an mir und meiner Radreise besonderes Wohlgefallen zu finden und beschenkte mich dafür mit solchem Wetter. Bei meinem Frühstück unter dem Pavillion, wobei sich auch mein Kocher kooperativ zeigte, war ich mutterseelenallein. Auf dem Zeltplatz schlief alles noch. Doch bei meinem Zeltabbau tauchten immer mehr Urlauber aus ihren Wohnmobilen und Wohnanhängern auf. Ich verabschiedete mich von dem Rentnerehepaar und wünschte ihnen noch einen schönen Urlaub. Wieder auf der Straße zurück führte, mich mein Weg nach Rydzewo. Das ist ein sehr langes Straßendorf und ich war froh nicht hier übernachtet zu haben. Der Zeltplatz hier war mir nämlich zu groß. Am Ortsende mußte ich noch einmal in den Radatlas schauen, um auch den richtigen Abzweig zu nehmen. Aus Schaden wird man klug (oder auch nicht). In Nialk Maly hatte ich wieder einmal einen Abzweig verpasst und befand mich auf der 63. Ich folgte der Straße bis Milki und verließ sie dort. Ich kam auch wieder auf meine , für heute geplante, Strecke. Jetzt hatte ich linkerhand den Jezioro Buwelno und vor mir zirka 7 km Sandweg. Dieser Abschnitt begann in der Ortschaft Marcinowa Wola und endete in Cierzpiety. Trotz der Anstrengung war es ein schönes Stück Weg, zur Linken den See und ab und zu Schatten durch ein Stück Wald. Das Radfahren machte trotz der Wegbeschaffenheit Spaß. In Cierzpiety angekommen sah ich auch die andere Seite von Polen. Ruinen und ziemlich heruntergekommene Häuser. Als ich an einem Laden Rast machte, um mir eine Erfrischung zu holen, sah ich dort auch ein Gruppe von Männern, die am Mittag schon ziemlich betrunken waren und auch kräftig weitertranken. Das Örtchen selbst war auch sehr trostlos und weit und breit keine Möglichkeit sein Geld zu verdienen. Wenn man keine Zukunftsansichten hat, wen soll es dann wundern, daß sie das Vergessen durch den Alkohol suchen. Auch solche Ansichten gehören zu einem Radurlaub, denn ich möchte nicht nur die für Touristen errichteten

Fassaden sehen, sondern versuchen ,auch das wahre Leben in den von mir berei-
sten Ländern ein wenig mitzubekommen.

Hier fand ich meine Abzweigung auch wieder einmal nicht und konnte nur mit
der Hilfe eines Einheimischem wieder auf meinen geplanten Weg finden. Als ich die-
sen von aller Welt vergessenen Ort, so erschien es mir jedenfalls, verlassen hatte
wurde aus der Sandpiste wieder ein geteerte Straße. Wunderschöne Alleen mit ei-
nem sanften auf und ab begleiteten mich auf den nächsten Kilometern und stimmten
mich wieder heiter. Da ich nicht vorhatte nach Orzysz zu fahren, bog ich bei Okaro-
wo Tatak Richtung Nowe Guty ab. In dem Ort setzte ich mich in einem Biergarten
und aß einen Salat und trank dazu ein Bier. Gleichzeitig konnte ich den Blick auf den
Jezioro Sniardwy genießen. Mit seinen Stränden und Gaststätten schien das ein
beliebter Touristenort zu sein, denn zum Sonntag Mittag waren wahre Menschen-
massen unterwegs. Ich verließ die Ortschaft und gelangte für kurze Zeit wieder auf
die 63, aber nur um sie nach anderthalb Kilometern wieder zu verlassen und Rich-
tung Kwik zu radeln. Nach dem Örtchen wartete wieder einmal ein Sandweg auf
mich und es bedeutet schieben. Manchmal verfluchte ich jetzt mich und den Verlag.
Mich, weil ich den Weg gefahren bin und den Verlag, weil angeblich alles fahr-
radtauglich und selbst abgefahren worden sei. In diesen Moment fragte ich mich mit
welchen Rädern sie unterwegs gewesen sind. Bestimmt nicht mit einem vollbepak-
ten Reiserad. Aber dies Gedanken kamen einem nur in solchen Augenblicken, wenn
man dachte es geht nicht weiter. Am Abend hatte sich alles wieder auf ein vernünfti-
ges Maß reduziert und ich konnte über mich selbst wieder lachen.

Einmal mehr trafen mein Drahtesel und ich auf die 63 und folgten ihr nach Sü-
den, um sie gleich darauf zu verlassen und ein weiteres Mal Nebenstraßen zu befah-
ren. Über Rostki und Trzonki kehrte ich zurück auf die 63, aber wiederum nur, um
sie nach 1,5 km Richtung Karwik zu verlassen. Nach der Ortschaft erwartete mich
ein weiteres Mal unbefestigter Weg, aber mit einem Grasstreifen in der Mitte. Somit
war das Radfahren problemlos und ziemlich schnell erreichte ich Snopki. Dort fuhr ich
auf der doch recht belebten 58 nach Pisz (Johannisburg). Dort wollte ich mir die
Fachwerkkirche anschauen,dies setzte ich auch in die Tat um. Danach suchte ich
den Weg Richtung Jablon und Wiartel Maly. In Wiartel selbst bog ich dann nach
Nord-Ost ab und verließ die Strecke des Radatlas Masuren. Für heute hatte ich ge-
nug Sandpiste, dachte ich bei mir und wollte über Szeroki Bor nach Ruciane Nida ra-
deln. Bis Szeroki Bor ging mein Plan auch auf, doch nach diesem Dorf wieder
unbefestigte Straße. Sie war ziemlich breit, eben und dementsprechen gut zu befah-
ren. Der Belag wechselte ab und zu, war auch angenehm zu radeln. Wenn nur nicht
soviele Pkw unterwegs gewesen wären und mich von Kopf bis Fuß in Staubwolken
gehüllt hätten. Doch irgendwann erreicht ich die 58 und damit Ruciane Nida. Dort
suchte ich nach einem Zeltplatz und fand auch einen. Anstatt einer Dusche nahm ich
ein Bad im Jezioro Ndzkie und aß im Zeltplatzzimbiß zu Abend. Bei einem Bier las ich
dort auch noch eine Weile und legte mich dann schlafen. Die teilweise auf Sand ge-
fahrenen Kilometer waren doch recht anstrengend und dementsprechend müde war
ich auch. Aber um nichts in der Welt möchte ich die dort gesehen Landschaften mis-
sen und auch die Ruhe, die diese Gegenden ausstrahlten.

Montag, der 11.07.

Ruciane Nida - Mikolajki

Tagesetappe: 38 km

Gesamtkilometerzahl: 600 km

Heute stand nur eine sehr kurze Etappe an, denn ich wollte heute nur bis Mikolajki. So konnte ich mir heute auch viel Zeit nehmen. Die brauchte ich auch, denn mein Kocher streikte wieder einmal und ich verbrannte mir beinahe noch die Finger. Ein Gespräch mit meinem polnischen Zelt Nachbar scheiterte an Sprachschwierigkeiten, ich konnte kein polnisch, er kein deutsch und auch kein englisch, schade.

Gegen 10:00 Uhr verließ ich den Zeltplatz und fand auch den richtigen Weg aus dem Städtchen heraus. Rechts sah ich jetzt den Beldany-See und rollte durch das Örtchen Guzianka. Weiter führte mich die Straße nach Wejsuny. Nach diesem Ort verließ ich die Hauptstraße und wand mich nach links und fuhr durch das Dorf Onufryewo. Am Ende der Ortschaft erwartete mich wieder ein Sandweg, aber trotzdem machte es einen Heidenspaß, denn das Wetter war phantastisch und die Landschaft einfach herrlich. Als ich an einem Zeltplatz am See vorbeifuhr, verließ gerade ein Pärchen auf Rädern ebenjenes. Der Campingplatz lag herrlich am Ufer des Beldany-Sees. Ich hielt mich nicht lange auf und folgte den Radlern. Nicht lange danach kam ich an einen zweiten Zeltplatz und dort machte ich Rast. Hier genehmigte ich mir ein Bier, den er war bewirtschaftet, und machte einige Fotos. Aber der vorherige Zeltplatz war schöner, denn das Stromaggregat störte die Ruhe mit seinem ständigem Dieselnageln.

Nach einer guten halben Stunde machte ich mich wieder auf den Weg, stellenweise mußte ich absteigen und meinen treuen Gefährten durch den Sand schieben. Aber das störte mich nicht weiter, ich hatte mich mit dem Sand abgefunden und ja auch diesen Weg herausgesucht, obwohl ich wußte, daß es ein Sandweg war. Doch die Landschaft und die Ruhe entschädigten mich genügend für die Strapazen. Irgendwann erreichte ich wieder die geteerte Hauptstraße und sah die Abzweigung nach Oppielno. Doch da ich mich nicht so für Pferde interessiere, nahm ich mir nicht die Zeit die Aufzuchtstation zu besuchen und radelte spornstreichs nach Wierzba. Dort wartete ich auf die Fähre über den See, ich nahm eine Kleinigkeit zu mir und beobachtete die Straße. Plötzlich radelten eine Menge Leute vom Ufer her die Straße entlang und danach weitere in Richtung Fähre. Also bestieg ich mein Rad und strampelte zur Fähre und siehe da, das ganze Boot war voller Radler im Rentneralter. Ich rollte auf die Fähre. Die einzige junge Person war ein Mann, der sich mit dem Fährmann auf polnisch unterhielt. Die ganze Reisegruppe war aus Deutschland und fuhr tagtäglich mit dem Rad und das Gepäck wurde per Bus von Hotel zu Hotel gefahren. Das erfuhr ich von dem jungen Mann, der ihr Reiseleiter war und mit dem ich während der Überfahrt ein interessantes Gespräch führte. Er stammt aus Erfurt und hatte ein Semester in Polen studiert. Jetzt arbeitete er für ein Reisebüro und begleitete Reisegruppen durch das schöne Masuren.

Als die Fähre anlegte, verabschiedete ich mich und fuhr los. Als ich jetzt an den ganzen Senioren vorbeiradelte, konnte ich verschiedene Reaktionen erleben. Einerseits zollten mir ein Großteil der Urlauber Respekt und auf der anderen Seite bedauerten mich einige, weil ich mich mit meinem Gepäck durch den Sand quälen mußte. Schnell ließ ich die Urlauber hinter mir und genoß wieder die Ruhe des Waldes. Nicht lange da erreichte ich Mikolajki. Als erstes streifte ich an der

Uferpromenade entlang und sucht mir ein Restaurant und nahm ein spätes Mittagessen zu mir. Als ich los wollte, setzte sich ein Pärchen an den Nebentisch. Ich erkannte sie sofort als Ostdeutsche, denn sie hatten Kletterschuhe an den Füßen. Zu DDR-Zeiten erkannte man überall im Ausland sofort einen Jugendlichen aus der DDR an seiner Fußbekleidung. Denn wir trugen entweder Kletterschuhe oder Römersandalen, zumindestens in den Kreisen in denen ich verkehrte. Also fragte ich die Beiden und tatsächlich, sie stammten aus Glauchau. So verging noch ein halbes Stündchen bei einem Plausch. Danach suchte ich einen Zeltplatz und kaufte Ansichtskarten. Die Karten hatte ich schnell erstanden, doch die Zeltplatzsuche dauerte etwas länger. Zum Schluß fiel meine Entscheidung auf den Zeltplatz am Ortseingang, an dem ich heute schon vorbeigekommen war. Er erwies sich als sehr gute Wahl, preiswert und die sanitären Einrichtungen super. Nach dem Zeltaufbau unterhielt ich mich mit einem Radlerpärchen aus der Stuttgarter Ecke. Ich hatte sie schon in Wegorzewo kurz gesehen. Nach einem kleinen Schläfchen, setzte ich mich mit einem Bier zum Kartenschreiben nieder. Das dauerte schon eine ganze Weile und so wurde es langsam Abend. Ich beschloß zum Abendessen in die Stadt zu laufen und nicht meinen Kocher zu quälen. An der Promenade traf ich auch das Radlerpärchen und setzte mich zu ihnen. So verflog der Abend wie im Fluge und ich bekam auch noch ein Anruf aus der Heimat, Kerstin hatte, wie versprochen, mich angerufen. Als ich mich dann auf dem Zeltplatz zur Ruhe legen wollte, sprach mich plötzlich jemand an. Dietz hatte am Abend auch hier sein Zelt aufgeschlagen und so war nichts mit schlafen. Wir tauschten nun unsere Erlebnisse aus und das dauerte bis weit nach Mitternacht.

Dientag, der 12.07.

Mikolajki - Orzyny

Tagesetappe: 67 km

Gesamtkilometerzahl: 667 km

Heute morgen frühstückte ich zusammen mit Dietz. Noch während des Frühstücks verabschiedeten sich die Radler aus Schwaben. Wir beiden tauschen noch einige Erlebnisse aus und ich packe langsam zusammen. Das war nun auch die letzte Begegnung mit Dietz, denn heute begann der Rückweg. Die ersten Kilometer hatte ich gestern schon unter meinen Rädern, bis zur Fähre hatte ich den gleichen Weg. Dann aber radelte ich am westlichen Ufer des Beldany-Sees entlang. In Iznota angekommen, führte mich der Weg erst einmal zum "Masurischen Garten Eden". Das Anwesen soll an die Galinder erinnern, einem pruzzischen Stamm. Viele archaische Gestalten sind hier in Holzstämme geschnitzt. Man kann hier auch in dem Hotel übernachten und der Hausherr, ein Arzt, tritt manchmal in Tracht als Izegus II. auf. Ein Besuch lohnt sich auf alle Fälle. Weiter führte mich der Weg nach Ukta, dort erwarteten mich auch wieder einmal asphaltierte Straßen. Ein kleiner Junge, den ich an einer Steigung überholte, wollte mit mir mithalten, mußte aber nach einigen hundert Metern abreißen lassen. Ich winkte kurz und strampelte nach Wojnowo. Dort wollte ich das Philiponnenkloster besuchen. In der Ortschaft fuhr ich an einer Gruppe Radler vorbei und am Ortsende sah ich endlich das Hinweisschild zum Kloster. Dort angekommen schaute ich mich eine Weile um, jetzt kam auch der Radlertrupp und wir schauten uns gemeinsam die Kapelle mit ihren Ikonen an. Bei der Weiterfahrt traf ich auf die 58, welche mich nach Westen führte. In Zogon setzte ich mich

zum Mittagessen nieder und genoß das schöne Wetter. Über Stare Kielbonki und Babieta führte mich die Straße, wobei der Verkehr, nach den Tagen in Waldgebieten, doch recht stark war. Zum Glück konnte ich irgendwann abiegen und auf einer Nebenstraße nach Orzyny radeln. Ich suchte den Zeltplatz vom letzten Mal auf, dort parkten allerdings schon 4 Räder. Als ich mein Zelt aufbauen wollte, kam auch schon jemand auf mich zu. Es war Gerd, ein Rentner, der allein bis nach Vilnius radelte und daß mit Zelt und Kocher. Nach einem längeren Gespräch fuhr ich dann einkaufen. Ich machte mich an die Zubereitung meines Abendbrotes. Es gab natürlich Nudeln mit Tomatensoße und Tomatensalat. Jetzt kam ein weiteres Radlerpärchen auf dem Zeltplatz an, er studiert in Mittweida und seine Freundin stammt aus Mittweida, ja so klein ist die Welt. Zum guten Schluß erreichten noch zwei Radler aus Dresden diesen Platz und 2 Pärchen aus Belgien. Insgesamt bevölkerten jetzt 12 Radler den Platz und 2 Frauen mußte noch fortgeschickt werden, da keine Zimmer mehr frei waren. So viele Fahrradfahrer auf einem Zeltplatz hatte ich auch noch nicht gesehen.

Nachdem die Mittweider und Dresdener auch zu Abend gegessen hatten, setzten wir uns hin und unterhielten uns noch eine ganze Weile. Da ihr Urlaub erst begonnen hatte, konnte ich ihnen einige Tips für ihre Reise geben. Schnell war es wieder nach Mitternacht und wir verzogen uns in unsere Zelte.

Mittwoch, der 13.07.

Orzyny - Ostroda

Tagesetappe: 104 km

Gesamtkilometerzahl: 771 km

Am Morgen war ich so ziemlich allein, nur Gerd hatte sein Frühstück schon fast beendet. Ich nahm mein Frühstück auch allein zu mir und als ich dann aufgewaschen hatte, standen die anderen dann auch auf. Während sie ihre Morgentoilette erledigten und frühstückten, packte ich derweil meine Siebensachen zusammen. Gerd verabschiedete sich von mir und fuhr los. Als ich fast alles verstaut und auf dem Rad angebracht hatte, fragte ein belgisches Mädchen, ob ich helfen könne. An ihrer Schaltung war der Bowdenzug fast durchgescheuert, aber da der Durchmesser stärker war als mein Ersatzbowdenzug, konnte ich ihnen nur raten in Mragowo einem Radladen aufzusuchen und es dort reparieren zu lassen. Denn solange würde es bestimmt noch funktionieren.

Jetzt konnte ich mich von den anderen Radlern verabschieden und den Weg Richtung Olsztyn einschlagen. Ein Großteil fuhr ich die Straßen, den ich herzu schon genutzt hatte, aber Patryki nahm ich einen falschen Abzweig und ehe ich es bemerkte, hatte ich schon einige Kilometer hinter mich gebracht. So fuhr ich halt die letzten Kilometer bis Olyztyn auf der 53, was mir aber etwas mehr Autoverkehr einbrachte. Es war aber nicht zu schlimm. In der Stadt angekommen unternahm ich erst einmal kleine kleine Stadtrundfahrt und besah mir die Ordensburg. Zum Abschluß setzte ich mich am Markt in einen Biergarten und genoß ein Murphys-Stout. Nachdem ich es ausgetrunken hatte, radelte ich langsam weiter, denn ich wollte heute noch bis Ostroda. Unterwegs stoppte ich nur noch einmal um die Wallfahrtskirche in Gietrzwald anzuschauen. So war ich am frühen Abend in Ostroda angekommen und radelte auf den Zeltplatz am See. Wiederum war ich dort allein und baute mein Zelt

auf. Heute wartete ich vergebens darauf zu zahlen, niemand wollte mein Geld. Es hatte auch den Nachteil, daß die Dusche versperrt war und ich mich nur am Waschbecken reinigen konnte. Aber es gibt ja schlimmeres. Nach einem bescheidenen Abendbrot, Tütensuppe und Brote, setzte ich mich zum Lesen nieder. Jetzt kam ich noch mit einigen Seglern ins Gespräch, somit war der Abend schnell vergangen und als die Sonne mit einem herrlichem Farbenspiel hinter den Bäumen verschwunden war, suchte ich auch meinen Schlafsack auf und schlief zufrieden ein.

Donnerstag, der 14.07.

Ostroda - Malbork

Tagesetappe: 95 km

Gesamtkilometerzahl: 866 km

Wie allgemein üblich erwachte ich gegen 8:00 Uhr und begann den Tag mit einem guten Frühstück. Als ich fast alle Dinge schon eingepackt und am Rad angebracht hatte, entspann sich noch ein Gespräch mit einem Polen. So verzögerte sich mein Aufbruch etwas, aber solche Dinge sind es ja die ich auf meinen Radreisen auch suche. Heute wollte ich bis nach Malbork fahren und daß über kleine Nebenstraßen. Aber erst einmal mußte ich ein Stück auf der vielbefahrenen E77 zubringen. Bei Milomlyn konnte ich diese Hauptverkehrsader verlassen und auf ruhigen Nebenstraßen durch die schöne Landschaft gleiten. Über Zalewo (Saalfeld) und Dzierzgon (Christburg) führten mich die Straßen bis hinein nach Malbork. Schöne Alleen, eine Menge Störche und viele kleine Dörfer säumten meinen Weg. Da auch noch ein blauer Himmel über mir war und keinerlei Gegenwind im Gesicht zu spüren war, konnte der Tag nicht schöner sein. Dementsprechend schnell war ich auch in Malbork angekommen und hatte mich auf dem Zeltplatz eingerichtet. Als erstes gönnte ich mir ein kaltes Bier, welches mir auch gut schmeckte. Mir gegenüber hatte sich ein deutsches Rentnerpärchen mit ihrem Wohnmobil niedergelassen. Mit ihnen verschwitzte ich eine gute Stunde. Danach begab ich mich in die Stadt um ein letztes Mal Nahrungsmittel zu kaufen. Zurück auf dem Campingplatz widmete ich mich der Körperpflege. Heute Abend wollte ich in der Stadt zu Abend essen, die Zeit bis dahin verbrachte ich mit lesen und Reisetagebuch schreiben. In Malbork suchte ich mir ein italienisches Restaurant aus und schlemmte so richtig. Aber auf ein Dessert verzichtete ich dann doch, sonst wäre ich wohl geplatzt. Zurück beim Zelt las ich noch in meinem Buch, bis das Tageslicht verblasste und die Nacht heraufzog. Ich legte mich in mein Zelt und schlief auch schnell ein. Gegen 23:30 Uhr wachte ich aber von mittelalterlicher Musik auf. Das kam von der Marienburg und ich kroch aus den Schlafsack. Ich zog mich an und ging zur Burg, um noch etwas von der Musik mitzubekommen. Doch leider hörte die Musik in dem Moment auf, als an der Burg angekommen war. Pech gehabt! Ich trollte mich also wieder zum Zelt und setzte meine unterbrochene Nachtruhe fort.

Freitag, der 15.07.

Malbork - Gdansk

Tagesetappe: 73 km

Gesamtkilometerzahl: 939 km

Der heutige Tag sollte mit der Besichtigung der Marienburg beginnen und dieses setzte ich auch in die Tat um. Mein Rad konnte ich am Kassenhäuschen des bewachten Parkplatzes abstellen. Von 10:00 Uhr an besichtigte die Marienburg, die drittgrößte Burganlage Europas. Ich schloß mich einer deutschsprachigen Führung an und genoß die dieselbe. Wie schon so oft faszinierte mich hier die Leistung der polnischen Restauratoren, denn am Endes des 2. Weltkrieges war die Burg arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber es gibt auch noch genug zu tun, aber wie überall fehlt hier das liebe Geld. Die Marienkirche bedarf noch einer kompletten Restaurierung. Gegen Mittag kam ich dann los und radelte nun Richtung Tczew (Dirschau) auf der 22. Kurz nachdem ich die Wisla (Weichsel) überquert hatte, rollte ich auf einer Nebenstraße in die Stadt hinein. In Tczew verfuhr ich mich erst einmal und dann fand ich nicht die Straße, die ich eigentlich nehmen wollte. So fand ich mich dann auf der E75 wieder. Da der Autoverkehr doch nicht so schlimm war, fuhr ich auf dieser Straße weiter. In Pszczolki (Hohenstein) setzte ich mich in einen Biergarten und nahm ein verspätetes Mittagessen zu mir und beobachtete den Verkehr.

Weiter führte mich die E75 nach Gdansk hinein, die ersten Vororte ließen nicht lange auf sich warten und schließlich erreichte ich das Zentrum. Zuerst streifte ich ein wenig an der Promenade an der Motlawa entlang. Eigentlich wollte ich ja noch den ganzen Sonnabend im Gdansk verbringen, aber mir wurden jetzt schon die vielen Leute zuviel. So beschloß ich kurzerhand heute Nacht schon zurückzufahren. Also auf zum Bahnhof um die Reservierung des Liegeplatzes zu ändern. Leider wurde am Schalter weder englisch oder deutsch gesprochen, so war es mir nicht möglich die Umbuchung dort vorzunehmen. Ich hatte wenigstens verstanden, daß ich mich in den ersten Stock begeben sollte, um dort mein Anliegen vorzutragen. So konnte ich endlich die Umbuchung vornehmen und eine Radkarte erstehen. Nun begab ich mich wieder zur Promenade, um dort ein letztes Abendbrot zu genießen. Ich setzte mich ins Freie und genoß die Aussicht auf die Motlawa und die Menschenmassen, die vorbeiflanierten. Als ich schon gehen wollte, entspann sich noch ein Gespräch mit den deutschen Urlaubern am Nachbartisch. Gegen 21:00 Uhr verließ ich die beiden und radelte Richtung Bahnhof. Dort duschte ich erst einmal und zog mich um. Danach setzte ich mich auf eine Bank am Bahnsteig und las noch ein wenig in meinem Buch. Kurz bevor mein Zug kam, tauchten noch andere Radler auf. Mit ihnen konnte ich auch noch ein wenig plaudern. Es waren Russen und sie wollten nach Tschenstochau. Ihr Zug kam noch vor meinem und so war ich dann schließlich wieder allein. Eine angenehme Überraschung war auch mein Zug, denn er hatte einen Wagon nur für Radler. 2 Drittel waren für die Räder und es gab 4 Abteile für ihre Besitzer. Leider war dieser Wagon am entgegengesetzten Ende von meinem Liegewagen. Also hatte ich wieder keinen Liegeplatz, denn der Liegewagen war natürlich abgeschlossen, als ich ihn aufsuchte. Ich hätte ja bei einem Halt des Zuges umsteigen können, aber in Wroclaw war der Aufenthalt zu gering, um rechtzeitig zurück zum Radwagon zu kommen. So wollte ich einem Platz in einem der Abteile im

Radwagon zu finden, doch leider waren die alle besetzt. Kurzentschlossen rollte ich meinen Schlafsack bei meinem Rad aus und legte mich dort schlafen. Das klappte auch recht gut, wenn nicht immer die Leute die Wagontür aufgelassen hätten. Denn dann konnte der Lärm der Schienen ungestört zu mir durchdringen. Dementsprechend mußte aufstehen und diese schließen. Ansonsten war die Nacht nicht schlecht, ich hatte also auch meinen eigenen Liegewagen.

Sonnabend, der 16.07.

Gdansk - Dresden

Tagesetappe: 17 km

Gesamtkilometerzahl: 956 km

Gegen 5:00 Uhr wurde ich ein weiteres Mal geweckt, dieses eine Mal waren es die Schaffner und wollten meine Fahrkarte kontrollieren. Jetzt konnte ich aber nicht wieder einschlafen, aber ich war ja auch bald in Wroclaw. In der Stadt hatte ich über 6 Stunden Zeit bis mein Zug nach Görlitz fuhr, ich suchte per Rad die Altstadt auf und schaute sie mir an. Hier hatte ich wieder ein schönes Beispiel für die Aufbauarbeit der Polen, der Markt sieht phantastisch aus, aber weiterweg herrscht noch größtenteils das sozialistische Einheitsgrau vor. Nachdem ich eine ganze Weile umhergestreift war, setzte ich mich in einen Biergarten und trank ein letztes Bier. Dabei konnte ich den Markt gut überblicken. Kurz nach 11:00 Uhr trollte ich mich dann zum Bahnhof. Natürlich hatte dieser Zug auch Verspätung, aber das war nicht so ärgerlich wie auf der Herfahrt, denn von Görlitz fahren stündlich Züge nach Dresden. So war ich schließlich und endlich gegen 19:00 Uhr bei meinem Bruder. Zum guten Abschluß des Tages wurde ich noch zu einer Geburtstagsfeier mitgenommen. Wieder war ein schöner Radurlaub vorbei und ich hatte es nicht bereut allein die Masuren mit dem Rad erfahren zu haben. Viele nette Leute hatte ich getroffen und allein meine Unkenntnis der polnischen Sprache verhinderten manchmal eine intensiveres Gespräch. Noch sind die Masuren nicht überlaufen, aber beileibe kein Geheimtipp mehr. Ich würde allen empfehlen, die die Masuren sehen wollen, aber keinen Massentourismus mögen, recht bald dort hin zu reisen. In ein paar Jahren wird auch dort der Massentourismus Einzug halten, zumindestens an ausgewählten Orten. Ich hoffe mein kurzer Abriß war unterhaltsam und informativ. Wenn ihr Fragen habt oder Kritik üben wollt, so wendet euch doch per E-Mail an mich.